





Eine Frage des Dialekts



Unsere Fellnasen sehen nicht ohne Grund völlig unterschiedlich aus. Seit Jahrzehnten wurden sie für die unterschiedlichsten Aufgaben gezüchtet. Durch ihre „Berufe“ haben sie sich rassespezifische Eigenschaften und eigene Kommunikationsformen angeeignet. Sie sprechen zwar alle hündisch, jedoch mit unterschiedlichen „Dialekten“.





Hütehunde funktionieren vorwiegend über den visuellen Kanal.

„Wir sollten auch bedenken, dass sich bei Mischlingen die eine oder andere Rasse immer dominant durchsetzt!“

Ich kann mich noch an einen Hundehalter erinnern, der bisher zwei Golden Retriever hatte. Seine Golden Retriever waren sehr freundliche, gut erzogene Hunde, die jeden Besucher voller Freude begrüßten. Der dritte Hund wurde ein blonder Hovawart (von der Optik einem Golden Retriever sehr ähnlich). Nach nur einem knappen Jahr gab es massiv Probleme. Der Hovawart lies keinen mehr in die Wohnung und draußen stellte er jeden Fremden, der seinem Menschen zu nahe kam. Mit fremden Hunden kam er überhaupt nicht zurecht. Genau das ist Alltag bei mir in der Hundeschule. Der Hundehalter wiegt sich durch seine Hundeerfahrung in Sicherheit und

ist sich nicht bewusst, dass er „nur“ Erfahrung mit einer bestimmten Rasse hat. Somit beginnt er mit jeder Rasse von vorne an. Ich persönlich bin sogar der Meinung, dass wir mit JEDEM Hund immer wieder von Vorne beginnen. Denn jeder Hund ist genauso einzigartig wie wir Menschen. Wir sollten uns nicht so sehr von der Optik eines Hundes beeinflussen lassen, sondern uns bewusst machen, für welche Aufgaben die Hunde gezüchtet wurden und ob diese Fähigkeiten in mein Leben passen. Als Beispiel gehe ich auf vier Hundegruppen ein, die bei mir in der Hundeschule dominieren: den Hütehund, den Herdenschutzhund, den Jagdhund und den Wachhund.

Hütehunde

(z. B. Border Collie, Australia Shepherd)

Diese Hunde sind absolute Experten für das Hüten bzw. Treiben einer Herde. Blitzschnell reagieren sie, wenn sich ein Schaf von der Herde entfernt. Unermüdlich stürmen sie vor und treiben das Schaf zurück zur Herde oder die Herde in eine bestimmte Richtung.

Sie funktionieren vorwiegend über den visuellen Kanal. Jede Bewegung wird von ihnen sofort gesichtet und sie reagieren darauf. Die meiste Zeit liegen sie ruhig da und beobachten die Herde („lying eye“). Es ist ein Irrtum zu glauben, dass ein Hütehund den ganzen Tag ständig um die Herde herumrennt. Wäre das der Fall, würde dieser Hund sehr schnell ausbrennen. Seine Aufgabe ist zu beobachten und auf Anweisung des Schäfers zu warten. Die Schafe selbst sieht der Hütehund nicht als Freunde an, sondern mehr oder weniger als Jagdbeute, die allerdings nicht angriffen, sondern „nur“ getrieben und zusammengehalten wird.

Autorin Radana Kuny



ZUR PERSON: **Radana Kuny** wurde 1965 in Prag geboren und arbeitet als Verhaltensberaterin/Hundetrainerin mit Hunden und als Coach mit Menschen. Durch ihre angeborene Helffähigkeit hat sie im Laufe von zehn Jahren ein eigenes Coaching- und Trainingskonzept entwickelt: die „Shanti-Methode“. Mittlerweile hat sie hunderten von Menschen geholfen ihre Hunde besser zu verstehen.

Dieses Treiben kann ziemlich grob sein. Bei Bedarf wird das Schaf in die Fersen gewickelt/abgeschnappt, es wird auch mal auf den Rücken gesprungen. Das Treiben wird zudem von einigen Hütehunden mit lautstarkem Gebell unterstützt. Der Hütehund lässt sich recht leicht ausbilden. Die Ausbildung erfolgt vorwiegend über Sicht- und Pfiffzeichen.

Aber Vorsicht. Das er so leicht und schnell lernt hat einen großen Nachteil. Ein Hütehund stellt unsere Signale nicht in Frage – wie ein Angestellter führt er das aus, was ihm sein Chef vorgibt. Viele Signale geben wir unbewusst und somit ist die Gefahr sehr groß, falsche Signale auszusenden, was bei diesen Hunden zu einer Katastrophe führt. Ich werde immer wieder zu Hütehunden gerufen, die ALLES hüten und zusammentreiben wollen. Unabhängig davon, ob es sich um Menschen, Autos oder fremde Hunde handelt. Viele Menschen werden von ihnen wie Schafe behandelt. Sie rennen bellend um sie herum, springen an ihnen hoch und schnappen nach deren Waden. Sehr viele Hütehunde sind geräuschempfindlich, reagieren panisch auf laute, knallende Geräusche. Zudem neigen sie zu Stereotypen wie z. B. der eigenen Rute hinterherjagen, Schatten an der Wand anbellern usw.

Und was die Kommunikation mit anderen Hunderassen angeht ist das typische Anstarren (speziell von Border Collies) oder Hinlegen beim Anblick eines fremden Hundes oft ein Anlass für Missverständnisse.

Immer wieder heißt es „Du musst mit Deinem Hütehund arbeiten, ihn ständig beschäftigen“. Mit dem Ergebnis, dass sich der Hund immer mehr zu einem durchgeknallten Adrenalinjunkie entwickelt. Hier wurde Beschäftigen mit Hochpeitschen verwechselt. Beim Hütehund sollte darauf geachtet werden, dass er sinnvolle Kopfarbeit leistet/Denkübungen bekommt. Er braucht genug Auslauf, positive Mensch- und Hundkontakte. Er liebt es zu beobachten, das ist geistiger Input für ihn. So kann sich diese wunderbare Rasse zu freundlichen, entspannten Hunden entwickeln, die auch ohne Schafe ein erfülltes Leben an der Seite ihrer Familie führen.

Herdenschutzhunde

(Kangal, Kuvasz, Abruzzan Maremmano)

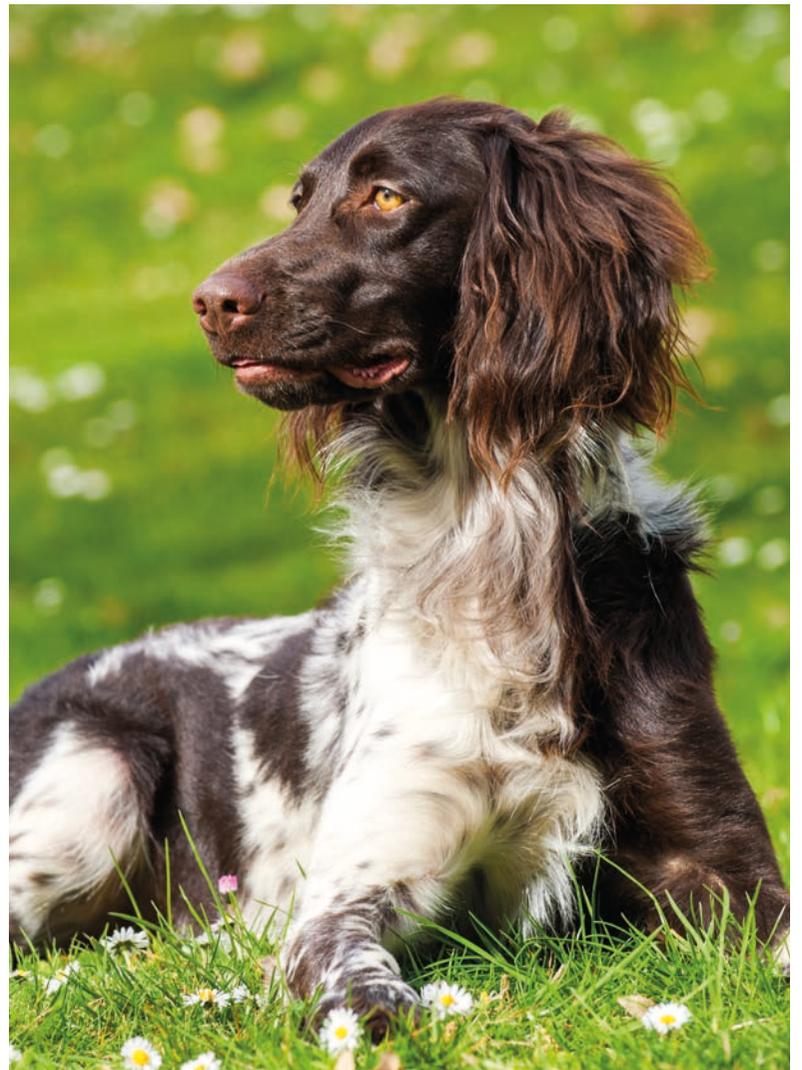
Für diese Hunde ist die Herde ihre Familie, die sie, wie der Name schon sagt, absolut furchtlos beschützen. Oft sind diese Hunde tagelang ohne Schäfer alleine bei der Herde. Sie beobachten die Herde nicht



● Der FCI (Fédération Cynologique Internationale, kynologischer Weltverband, zuständig für einheitliche Beschreibung von Hunderassen und Festlegung von Zuchtrichtlinien) erkennt über 300 (im Jahre 2017 waren es genau 344) Rassen an.

Diese werden in zehn Gruppierungen unterteilt:

- Gruppe 1: Hütehunde und Treibhunde
- Gruppe 2: Pinscher, Schnauzer-Molossoide und Schweizer Sennenhunde
- Gruppe 3: Terrier
- Gruppe 4: Dachshunde
- Gruppe 5: Spitze und Hunde vom Urtyp
- Gruppe 6: Laufhunde, Schweißhunde und verwandte Rassen
- Gruppe 7: Vorstehhunde
- Gruppe 8: Apportierhunde, Stöberhunde, Wasserhunde
- Gruppe 9: Gesellschafts- und Begleithunde
- Gruppe 10: Windhunde



Fotos: Fotolia.com – drubig-photo, ikostudio, Monika Wisniewska

von außen wie die Hütehunde, sondern sind mittendrin. Die Schafe haben keine Angst vor ihnen – manche Welpen werden sogar von ihnen gesäugt. Diese Hunde sind meistens sehr groß, mächtig, optisch den Herdentieren sehr ähnlich. So täuschen sie die möglichen Angreifer. Diese Hunde treffen eigenständig Entscheidungen. Sie beobachten viel, und alles was sich verändert oder neu ist, macht sie misstrauisch. Im Gegensatz zum Hütehund erstarren sie, wenn sie etwas erkennen. Erst wenn sie sich entscheiden, ob es eine Gefahr ist, gehen sie vor. Ansonsten wenden sie sich ab. Da sie sehr mächtig und schwer sind, haushalten sie mit ihrer körperlichen Energie. Sie sind wie ein Bulldozer, allmählich kommen sie in Fahrt. Aber dann hält sie nichts mehr auf. Diese Hunde sind in der Hundewelt die „Chefs“. Für reine Dressurübungen im Sinne von „Sitz, Platz, Fuß“ lassen sie sich nicht so begeistern. Hier lautet das Motto: Arbeit vor Gehorsam. Viele Hundehalter sind leider komplett überfordert mit diesen majestätischen Hunden. Sie

„Jede einzelne Hunderasse, jeder einzelne Hund ist einzigartig und weder besser noch schlechter als die/der andere.“

holen sich aufgrund der imposanten Größe, der Schönheit so einen Hund nach Hause. Schon nach wenigen Monaten können sie diesen Hund nicht mehr körperlich halten. Einige Herdenschutzhunde wiegen bis zu 80 kg. Da braucht es mentale Stärke des Menschen, absolute innere Ruhe und Gelassenheit. Bedenken sollte man auch, dass diese

Hunde sehr territorial sind. Alles im Umkreis von mehreren Kilometern ist ihr Revier und sie entscheiden, wer Zutritt dazu hat. Jeder Fremde wird begutachtet. Sie lieben ihre Familie, möchten am liebsten immer in ihrer Nähe sein und sind bereit, sie mit ihrem Leben zu verteidigen. Ich empfehle meinen Kunden immer, sich mit einem Herdenschutzhundhalter sehr gut zu stellen. Diese Hunde sind nicht bestechlich. Für sie ist es wichtig, dass sich ihr Halter wohl fühlt. Das ist für sie ein Zeichen, dass alles in Ordnung ist. Meine beiden Landseer (die Rasse Landseer ist eine Kreuzung vom Neufundländer und einem Pyrenäenherdenschutzhund, bei meinen dominiert optisch und vom Wesen eindeutig der Herdenschutzhund) lassen jeden Menschen voller Freude in meine Wohnung – aber nur, wenn mir dieser Mensch sympathisch ist. Alle anderen haben keine Chance, auch nur in meine Nähe zu kommen. Ohne jegliche Aggression werden sie von mir fern gehalten – sie stellen sich zwischen mich und den Menschen. Für alle Herdenschutz-

hunde sind eine gründliche Sozialisierung und viele positive Mensch- und Hundkontakte vom Welpenalter an sehr wichtig. Als erwachsener Hund sind sie nicht Everbodys Darling. Im Idealfall tolerieren sie andere Hunde, vor allem wenn diese genügend Abstand halten. Sie entscheiden selbst, wenn sie in ihre Nähe mögen.

Jagdhunde

(Retriever, Viszla, Spaniel, Setter, Münsterländer)

Diese Hunde funktionieren vorwiegend über den olfaktorischen Kanal, den Geruchssinn. Sie sind Meister in der Wahrnehmung der unterschiedlichsten Gerüche. Selbst Tage alte Spuren können sie ohne jegliche Anstrengung erkennen. Wer von uns kennt nicht das Buch „Das Parfum“ von Patrick Süßkind. Genauso sollten wir uns die Welt eines Jagdhundes vorstellen. Alleine die Körperhaltung ist sehr aussagekräftig bei diesen Hunden – sie sind fast immer am Schnüffeln, haben die Nase auf dem Boden. Hüte- und Herdenschutzhunde haben dagegen fast immer den Kopf oben und beobachten.

Die Aufgabe der meisten Jagdhunde ist nicht die eines Aufpassers. Selbst wenn es sich um einen Jagdhund handelt, der das Wild, die Beute stellt, hat das nichts mit Verteidigung zu tun. Beim Jagen werden andere Areale im Gehirn aktiviert. Somit sollte ich nicht damit rechnen, dass ein Labrador im Falle eines Einbruchs meine Wertsachen verteidigt. Wahrscheinlich würde er mithelfen, die Beute herauszutragen – immerhin ist er ein Apportierhund. Bei Jagdhunden bieten sich Fährtentraining, jegliche Nasenarbeit und Dummi-training an. Auch wenn es kein Ersatz für das echte Jagen ist, ist es zumindest eine sinnvolle Beschäftigung. Der Vorteil dieser Hunde ist, dass sie sehr auf Futter ansprechen. So kann ich sie recht gut übers Futter ablenken, wenn sie eine Spur haben (vorausgesetzt, ich reagiere sehr schnell). Ein Herdenschutz- oder Wachhund nimmt das Futter dagegen nur an, wenn er nicht gerade im „Arbeitsmodus“ ist. Oft sind Jagdhunde körperlich sehr harte Hunde (mental jedoch sensibel). Diese Körperlichkeit zeigt sich in einem wilden, manchmal auch sehr körperbetontem Spielen – was nicht jeder Hund und jeder Mensch mag. Es ist wichtig, diesen Hunden von klein auf beizubringen, dass ein Anspringen und Umrennen nicht die beste Idee zur Kontaktaufnahme ist.



Schutzhunde und Wachhunde

(wie z. B. Rhodesian Ridgebacks, Rottweiler, Dobermänner, Schäferhunde)

Diese Hunde haben gelernt Gegenstände, Häuser und Menschen zu beschützen. Sie sind furchtlos und gehen bei Unsicherheit eher vor als zurück. Sie haben eine hohe Ressourcenverteidigung. Im Idealfall sind es gut sozialisierte, ausgeglichene Hunde, die eine hohe Reizschwelle haben und somit sehr gut erkennen, ob es sich um „echte“ Feinde handelt. Im schlimmsten Fall sind es Hunde die in jedem Fremden einen potenziellen Angreifer sehen. Gerade für diese Hunde ist es sehr wichtig, dass sie eine hohe Frustrationstoleranz entwickeln und somit lernen, gut mit stressigen Situationen umzugehen. Diese Hunde orientieren sich oft nur an einem bestimmten Menschen. Sie sind recht leicht auszubilden, was jedoch nie mit

Erziehung verwechselt werden darf. Ein gehorsamer Hund ist nicht zwangsläufig ein sozial verträglich gut erzogener Hund. Die Ausbildung dieser Hunde muss immer liebevoll und konsequent sein. Eine harte, wenn nicht sogar brutale Ausbildung lässt diese Hunde zerbrechen oder wandelt sie in tickende Zeitbomben um. Unabhängig davon verdienen ALLE Hunde freundliche Menschen an ihrer Seite, die respektvoll mit ihnen umgehen und ihnen zeigen, dass die Welt ein sicherer Ort ist und sie sich auf uns verlassen können.

Fazit:

Das Leben mit einem Hund ist eine wunderbare, spannende Reise und wir sollten zumindest die Fairness haben, uns einen Hund auszusuchen, der in unser Leben passt, dem wir das geben können, was er braucht, um glücklich zu sein.

- Die unterschiedlichen Gruppierungen sind durch Zucht, Selektion entstanden.

Durch diese Selektion hat sich nicht nur die Optik des Hundes stark verändert, sondern auch seine rassenspezifischen Eigenschaften.

Die rassenspezifischen Eigenschaften beschreiben die Aufgabe des Hundes, für welche er oft über Jahrzehnte gezüchtet wurde. Viele Hundehalter unterschätzen, wie stark diese Eigenschaften das Verhalten des Hundes und somit das Leben mit ihm beeinflussen.

Jeder dieser Hunde hat seine ganz eigene Sprache/Verhalten, vergleichbar mit unseren Berufen. Auch unsere Berufe prägen uns. So nehmen z. B. Polizisten die Welt anders wahr als Ärzte oder Sozialarbeiter. Sie unterhalten sich anders untereinander, haben eigene Codes, die nur sie verstehen.